

Linguistische  
Arbeiten

208

Herausgegeben von Hans Altmann, Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,  
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner



*Norbert Fries*

# Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen und im Neugriechischen

Aspekte einer kontrastiven Analyse  
Deutsch – Neugriechisch

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1988



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Fries, Norbert** : Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen und im Neugriechischen : Aspekte e. kontrastiven Analyse Dt.–Neugriech. / Norbert Fries. – Tübingen : Niemeyer, 1988.

(Linguistische Arbeiten ; 208)

Zagl.: Tübingen, Univ., Habil.-Schr., 1987

NE: GT

ISBN 3-484-30208-9    ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1988

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

## INHALT

VERZEICHNIS DER TABELLEN.	VIII
VORWORT.	IX
ZUR TRANSKRIPTION.	X
Ø. EINLEITUNG: ÜBERBLICK.	1
1. ZIELE DER KONTRASTIVEN LINGUISTIK.	3
2. ALLGEMEINES ZUM NEUGRIECHISCHEN.	18
2.1. Zur Datenbasis.	18
2.2. Grammatische Charakteristika des Neugriechischen.	19
2.2.1. Neugriechisch als Balkansprache.	19
2.2.2. Balkanismen des Neugriechischen.	20
2.2.3. Weitere Eigenschaften des Neugriechischen.	21
3. DEFINITION DER SYMBOLSPRACHE UND KATEGORIEN.	23
3.1. Zur verwendeten Symbolsprache.	23
3.2. Kategorien.	28
3.2.1. Lexemklassen.	28
3.2.1.1. <i>Lexeme</i> und <i>Wörter</i> .	28
3.2.1.2. Die <i>Lexemklassen Nomen, Verb, Adjektiv, Präposition</i> .	29
3.2.1.3. <i>Intransitive Lexeme</i> und <i>Pronomina</i> .	32
3.2.2. Wortarten.	33
3.3. Die präpositionalen Wortarten des Deutschen.	40
3.3.1. Die <i>Wortart PräP</i> .	40
3.3.2. Die <i>Wortart PostP</i> .	42
3.3.3. Die <i>Wortart AdvP</i> .	43
3.3.4. Weitere Distributionen.	47
3.3.4.1. <i>Complementizer</i> .	47
3.3.4.2. Mehrere Konstituenten in $P^{\theta}$ .	49
3.3.4.3. Gespaltene Präpositionen.	52
3.3.4.4. Morphologisch komplexe P-Lexeme der Gruppe <i>Pronomina</i> .	55
3.3.4.5. Präpositionen als Verb-Präfixe.	61

## VI

3.4.	Die präpositionalen Wortarten des Neugriechischen.	65
3.4.1.	Allgemeines.	65
3.4.2.	Die Wortart <i>PräP(g)</i> .	65
3.4.3.	Die Wortart <i>AdvP(g)</i> .	72
3.4.4.	Weitere Distributionen.	77
3.4.4.1.	Complementizer.	77
3.4.4.2.	Mehrere Konstituenten in $P\bar{\theta}$ .	79
3.4.4.3.	Morphologisch komplexe P-Lexeme / Pronomina.	79
3.4.4.4.	Präpositionen als Verbpräfixe.	79
3.5.	Sonderfälle im Deutschen und im Neugriechischen.	80
3.5.1.	Vergleichskonstruktionen und Vergleichbares.	80
3.5.2.	Zwillingsformen und anderes.	81
3.6.	Zusammenfassung.	84
4.	PRAPOSITIONEN UND PRAPOSITIONALPHRASEN IN EINER KONTRASTIVEN ANALYSE DES DEUTSCHEN UND DES NEUGRIECHISCHEN.	86
4.1.	Zur Methodik.	87
4.2.	Überblick.	87
5.	STRUKTURELL EINFACHE UND KOMPLEXE PRAPOSITIONALPHRASEN.	91
6.	SONDERFORMEN VON PRAPOSITIONEN.	107
6.1.	Einleitung.	107
6.2.	Sonderformen der Präpositionen im Neugriechischen.	108
6.3.	Sonderformen der Präpositionen im Deutschen.	109
6.4.	Probleme der Kontrastierung im Bereich der Sonderformen.	117
7.	MÖGLICHKEITEN DER INFORMATIONSKODIERUNG DURCH KOMPLEXE PRAPOSITIONALPHRASEN I: LEXEMATISCHE KODIERUNG.	123
7.1.	Überblick.	123
7.2.	Lexematische Kodierung im Deutschen.	124
7.3.	Lexematische Kodierung im Neugriechischen.	136

8.	MÖGLICHKEITEN DER INFORMATIONSKODIERUNG DURCH KOMPLEXE PRAPOSITIONALPHRASEN II: KODIERUNG DURCH KASUS.	143
8.1.	Einleitung.	143
8.2.	Kodierung durch Kasus im Deutschen.	145
8.3.	Kodierung durch Kasus im Neugriechischen.	161
9.	MÖGLICHKEITEN DER INFORMATIONSKODIERUNG DURCH KOMPLEXE PRAPOSITIONALPHRASEN III: KODIERUNG DURCH POSITION.	165
9.1.	Einleitung.	165
9.2.	Semantische Differenzierungen.	169
10.	RESÜMEE.	182
	BIBLIOGRAPHIE.	189
	REGISTER: Wörter.	211
	REGISTER: Begriffe.	215

## VERZEICHNIS DER TABELLEN.

"Circumpositionen"	(52),	52
<u>da-</u> / <u>wo-</u> / <u>hier-</u> -Bildungen	(59),	55
<u>hin-</u> -Bildungen	(63 a),	57
<u>her-</u> -Bildungen	(63 b),	57
$P^{\emptyset}$ - <u>hin-</u> -Bildungen	(64),	57
$P^{\emptyset}$ - <u>her-</u> -Bildungen	(65),	57
$P^{\emptyset}$ - $X^{\emptyset}$ -Bildungen	(69),	59
$N^{\emptyset}$ - $P^{\emptyset}$ -Bildungen	(70),	59
transitive Präpositionen des Neugriechischen	(90),	71
AdvP(g)- $P^{\emptyset}$ -Kombinationen im Neugriechischen	(96),	76
PräP&	(11),	92
PräP&(g)	(12),	93
<u>se-</u> -Verschmelzungsformen	(3),	108
akkusativische Artikelformen im Neugriechischen	(4),	108
schriftsprachliche Verschmelzungsformen des Deutschen	(8),	109
lexikalisierte deutsche Verschmelzungsformen	(14),	111
semantische Markierungen der Verschmelzungsformen	(16),	113
primäre Raumdeixis Deutsch/Neugriechisch	(8),	131
sekundäre Raumdeixis Deutsch/Neugriechisch	(9),	131
Maßphrasen erlaubende $P^{\emptyset}$ im Deutschen	(16),	134
Maßphrasen erlaubende $P^{\emptyset}$ im Neugriechischen	(17),	134
Semantik neugriechischer lokaler transitiver $P^{\emptyset}$	(21),	139
Kasus-Rektion deutscher transitiver $P^{\emptyset}$	(1),	145
Präpositionen mit DATIV/AKKUSATIV-Rektion	(7),	148
[ $\alpha$ DIR]-Markierung neugriechischer $P^{\emptyset}$	(30),	163
deutsche PostP ("Postpositionen")	(8),	169
semantische Differenzierungen zwischen Prä- und Post- Stellung	(9),	170

## VORWORT.

Wissenschaft ist heute mehr denn je eine institutionalisierte Angelegenheit: Mit ihr läßt sich daher nicht immer angenehm umgehen, nicht selten richtet sie sich gegen ihren Produzenten, gegen das Leben, indem sie zur vorherrschenden Kraft in uns wird, in ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Dieses Buch ist trotzdem mehr als nur Wissenschaft für mich, eine Art vorläufige Verarbeitung der Jahre, die ich in dem Land zubrachte, dessen Sprache ich hier in Teilaspekten mit dem Deutschen vergleiche. Denn zu Vergleichen hat mich Griechenland immer genötigt, zu der Frage, weshalb ich in einem Land, in dem ich mich so wohl fühlte, nicht bleiben wollte.

Ich widme daher dieses Buch meinen vielen griechischen und deutsch-griechischen Freunden, ohne die es sicherlich nicht entstanden wäre, ganz besonders aber Evi Balatsiou.

Vor der Ausarbeitung dieses Manuskriptes hatte ich Gelegenheit, mit vielen Freunden und Kollegen über verschiedene Vorfassungen zu diskutieren, insbesondere über jene Version, welche dem IV. Teil meiner Habilitationsschrift (Tübingen, 1987) entspricht. Mein erster Dank gilt Marga Reis, für ihren Einsatz und Beistand über viele Jahre, und für ihre Kritik. Für reichhaltige und konstruktive Kritik danke ich zudem besonders Heinz Vater und Eugenio Coseriu; danken möchte ich auch Ulrich Engel und Dieter Wunderlich für ihre Kritik an Einzelaspekten.

Tübingen, April 1988.

## ZUR TRANSKRIPTION.

Aus drucktechnischen Gründen wurden in dieser Arbeit Beispiele aus dem Griechischen in lateinischer Schrift notiert. Diese gibt im wesentlichen die Lautung der Wörter wieder. Es gelten folgende Besonderheiten:

/ch/ = [ç] vor vorderen Vokalen  
          [χ] vor hinteren Vokalen  
/dh/ = [ð]  
/e/ = [ɛ] (ἔ)  
/ou/ = [u]  
/s/ = [s] (stimmlos)  
/th/ = [θ]  
/z/ = [z] (stimmhaft)

Alle Vokale sind kurz.

Alle in dieser Arbeit besprochenen Präpositionen werden im >INDEX: Wörter< mit ihrer neugriechischen Orthographie wiedergegeben.

## Ø. EINLEITUNG: ÜBERBLICK.

Die vorliegende Arbeit stellt einen ersten Schritt zu einer kontrastiven Analyse des Deutschen und des Neugriechischen bezüglich eines ausgewählten Teilbereichs der Grammatik dar. Ihr Gegenstand sind, provisorisch gesagt, *Präpositional-Phrasen* und *Präpositionen*.

Im ersten Kapitel erörtere ich die Frage, inwiefern zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine *kontrastive Analyse* zweier Einzelsprachen überhaupt sinnvoll sein kann. Ich unterscheide darin zwischen zwei Subdisziplinen der modernen Sprachwissenschaft, der *Theoretischen Kontrastiven Linguistik*, welche beim jetzigen Forschungsstand im Prinzip und in bezug auf sprachsystematische Fragestellungen von bestimmten universalgrammatisch ausgerichteten Theorien (wie z.B. der modernen generativen Grammatik [Chomsky (1981; 1986)], REST) abgedeckt wird, und der *Angewandten Kontrastiven Linguistik*, die prinzipiell auf bestimmte praktische Erfordernisse ausgerichtet ist und sich wiederum in eine theoretische und in eine angewandte Komponente aufteilt. Die theoretische Komponente der *Angewandten Kontrastiven Linguistik* hat Erkenntnisse zum Ziele, die sich auf Fragen beziehen wie: *Welche Probleme können für Sprecher unterschiedlicher Muttersprachen beim Zweitspracherwerb bestimmter Sprachen aus linguistischen Gründen entstehen?*, *Welche Probleme bestehen bei der automatischen Übersetzung von dieser in jene Sprache?* usw. Die angewandte Komponente der *Angewandten Kontrastiven Linguistik* setzt diese Erkenntnisse in ein praktisch nutzbares Format um, z.B. in Sprach-Lehrbücher, in Computer-Programme, usw. Die mit diesem Buch vorgelegten Studien sind teils der theoretischen Komponente der *Angewandten Kontrastiven Linguistik* zuzuordnen, teils der Theoretischen Kontrastiven Linguistik. Diese Zwiespältigkeit ist durch den Untersuchungsgegenstand motiviert: über das Neugriechische ist im Rahmen moderner linguistischer Theorien relativ wenig bekannt; die Strukturierung von

Präpositionalphrasen war und ist darüber hinaus von zentralem Interesse für jede Grammatiktheorie.

Kapitel 2 stellt knapp einige grundlegende grammatische Eigenschaften des Neugriechischen vor.

Nach der ausführlichen Explikation und Diskussion der in dieser Arbeit verwendeten Symbolsprache und Kategorien (Kapitel 3) beziehen sich die Kapitel 4 - 9 mit der Frage nach den Ursachen der mannigfachen Schwierigkeiten, die beim Zweitspracherwerb hauptsächlich deutscher Präpositionen und ihrer Phrasen bestehen, auf eine der Hauptfragen einer Angewandten Kontrastiven Analyse des Deutschen überhaupt. Diese in Kapitel 4 näher spezifizierten Schwierigkeiten sind nicht aus universalgrammatischen Hypothesen über die Struktur von Sprachen allgemein ableitbar, da das Deutsche und das Neugriechische über ähnliche interne Präpositionalphrasen-Strukturierungsmöglichkeiten verfügen, sieht man von einigen Abweichungen ab. Sie sind vielmehr in der spezifischen Weise begründet, wie unterschiedliche Sprachen eine Informationskodierung über lexikalisch und strukturell faßbare Bedingungen ermöglichen. Diese Bedingungen können unterschieden werden in solche, die sich auf die grammatische Funktion von Präpositionalphrasen im Satz (Kapitel 5) bzw. auf textuelle Funktionen beziehen (Kapitel 6), und solche, die sich auf die interne Struktur der Präpositionalphrasen beziehen. Unter letzteren sind solche differenzierbar, die aufgrund hauptsächlich lexikalischer Eigenschaften erfaßt werden müssen (Kapitel 7), und solche, die mit sprachspezifischen Strukturierungsmöglichkeiten zu tun haben (Kapitel 8/9).

Ziel der vorliegenden Studie ist somit auch (neben einer Einführung in die einzelsprachliche Analyse des Neugriechischen und in die kontrastive Analyse des Deutschen und des Neugriechischen), die Ursachen zu sichten, welche für gewisse Fehlertypen im Zweitspracherwerb des Deutschen bzw. des Neugriechischen im Bereich der Präpositionalphrasen verantwortlich gemacht werden können, und damit Anhaltspunkte für die Entwicklung angemessener therapeutischer Maßnahmen zu liefern. Letztere selbst gehören damit *nicht* zu den Intentionen dieser Arbeit.

## 1. ZIELE DER KONTRASTIVEN ANALYSE.

### 1.1.

Kontrastive Sprachanalysen <sup>1)</sup> haben ihren Ursprung in der *Vergleichenden Sprachwissenschaft* des 19. Jahrhunderts; erst mit der Konzentration auf synchrone Analysen kann allerdings von einer Grundlegung moderner kontrastiver Methoden gesprochen werden. Wie Fisiak (1984) (vgl. ferner Fisiak (1975; 1980)) gezeigt hat, kann schon in den Arbeiten Baudouin de Courtenay's (1902) und De Saussure's eine wesentliche Anregung zu einer auf universalgrammatische Phänomene ausgerichteten *Theoretischen Kontrastiven Linguistik* gesehen werden:

"linguistic processes can be examined without regard to linguistic kinship, in order to establish the degree of similarity or difference between the structures of two languages [...]. As a result of this kind of comparison one can arrive at universal linguistic phenomena".  
(Baudouin (1902: 319 f.), zitiert nach Fisiak (1984: 140)).

Streng zu unterscheiden von diesen Ursprüngen theoretischer (weil nicht konkret anwendungsbezogener) Zielsetzungen kontrastiver Analysen ist die insbesondere durch die Arbeiten von Fries (1945) und Lado (1957) begründete <sup>2)</sup> *Kontrastive Linguistik*, welche als Fundierung einer Methodik des geregelten Zweitspracherwerbs intendiert war. Die in diesem Sinne auf ein konkretes praktisches Ziel ausgerichtete Disziplin *Kontrastive Linguistik* kann insofern als *angewandte Wissenschaft* bezeichnet werden, als sie keine Erkenntnisse zum Ziele hat, die über die jeweiligen praktischen Bedürfnisse (ursprünglich des Sprachunterrichts)

---

1 Zur *Kontrastiven Linguistik* allgemein vgl. Rein (1983) sowie die Rezension Hellingers (1987) hierzu und die dortigen Literaturhinweise.

2 Zu Ursprüngen in früheren didaktisch orientierten Arbeiten wie z.B. Krüger (1911) vgl. Rein (1983).

hinausgehen. <sup>3)</sup> Die Vielzahl der seit den sechziger Jahren betriebenen, teils abgeschlossenen, teils laufenden kontrastiven Projekte <sup>4)</sup> sind in diesem anwendungsbezogenen Sinn konzipiert, wenn sich auch der Anwendungsbereich kontrastiver Analysen inzwischen auf EDV, Sprachtherapie, Übersetzungswissenschaft und auf andere Gebiete ausgeweitet hat.

Eine Subdisziplin *Angewandte Kontrastive Linguistik* ist in folgendem Sinn gerechtfertigt: Sie hat prinzipiellen Zielvorstellungen ihres jeweiligen Anwendungsbereichs zu folgen, wobei, wie Sajavaara (1983: 74) zu Recht feststellt, "Methodologien, die von der Linguistik (im engeren Sinne) entwickelt wurden, notwendig unzureichend [sind]".

Aus diesem Grunde ist auch die Auffassung unzutreffend, daß die *Angewandte Kontrastive Linguistik* lediglich Ergebnisse der *Theoretischen Kontrastiven Linguistik* in ein didaktisches Format umzusetzen habe: Aus dieser Vorstellung heraus entwickeln sich inadäquate und triviale Zielsetzungen sowohl der *Theoretischen Kontrastiven Linguistik* wie auch der *Angewandten Kontrastiven Linguistik*, wie sie von König (1983: 99) zusammenfassend angeführt werden: Erstens "Abnehmerfreundlichkeit" (= Verständlichkeit), zweitens "Vollständigkeit" (= umfassende Beschreibungen), drittens "Generalität". "Vollständigkeit" und "Generalität" der Ergebnisse sind das Ziel einer jeden wissenschaftlichen Betätigung, "Abnehmerfreundlichkeit" betrifft hingegen den Aufgabenbereich des Didaktikers und kann wohl kaum als mit den erstgenannten Kriterien gleichrangiges Kriterium für die Beurteilung von Wissenschaftlichkeit interpretiert werden. Ebenso wenig wie das Bohrsche Atom-Modell modernen physikalischen Theorien über die komplexe Atomstruktur aus Gründen der "Abnehmerfreundlichkeit" vorzuziehen wäre, können heute als veraltet (weil *beschreibungs-* bzw. *erklärungs-*inadäquat) erkannte linguistische Theorien moder-

---

3 Rein (1983: 11) stellt fest: "Bei der Rezeption der Kontrastivistik durch europäische Linguisten stellte sich ein zunehmend stärkeres Theoriebewußtsein ein, nicht zuletzt, weil die Arbeit an den Projekten die Notwendigkeit einer übergreifenden Theorie, zumindest aber eine Klärung des theoretischen Status der Kontrastiven Linguistik immer wieder vor Augen führte."

4 Zu laufenden bzw. abgeschlossenen Projekten vgl. Filipovic (1984) und Rein (1983: 141 ff.).

nen Modellen bevorzugt werden.

Vielmehr bedürfen *Angewandte* und *Theoretische Kontrastive Linguistik* eigener und unabhängig voneinander gesetzter Zielbestimmungen, was auch heißt, daß die *Angewandte Kontrastive Linguistik* einer (z.T. heute schon erarbeiteten, vgl. z.B. die ausgezeichnete Arbeit Gürtlers (1981)) *theoretischen Komponente* bedarf, die jedoch nicht mit der *Theoretischen Kontrastiven Linguistik* verwechselt werden darf:

Die *theoretische Komponente* der *Angewandten Kontrastiven Linguistik* hat linguistische Analysen von Einzelsprachen zu liefern, welche in ihren Zielsetzungen auf bestimmte praktische Anforderungen ausgerichtet sind, und welche in der *angewandten Komponente* der *Angewandten Kontrastiven Linguistik* der Praxis zugänglich gestaltet werden.

## 1.2.

*Notwendige Zusammenhänge*, die zwischen bestimmten einzelsprachlichen Phänomenen innerhalb eines Sprachsystems bestehen, können ohne eine kontrastive Analyse nicht erfaßt werden, - ebenso wie Fragen nach *notwendigen*, *zufälligen* oder *möglichen* systematischen Zusammenhängen innerhalb eines Sprachsystems erst unter kontrastiven Blickrichtungen gestellt werden können. Darüber hinaus werden bestimmte sprachwissenschaftliche Fragestellungen erst durch übereinzelsprachliche Betrachtungen eröffnet. Eine Grammatiktheorie mit dem Ziel der Erklärungsadäquatheit ist daher zugleich eine *kontrastivierende Grammatiktheorie*, welche mit einer *Theoretischen Kontrastiven Linguistik* identisch ist.

Die *Theoretische Kontrastive Linguistik* kann als "Grenzfall der Typologie" aufgefaßt werden: Ihr kann die Aufgabe zugewiesen werden, "umfassende Beschreibungen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden von jeweils zwei Sprachen zu liefern" und so "zu einer Theorie des Sprachvergleichs beizutragen und dadurch letztendlich zu einer Sprachtheorie" (König (1983: 96)). Die *Theoretische Kontrastive Linguistik* hat festzulegen, "wie welche Elemente vergleichbar sind und [...] damit auch Definitionen für Begriffe wie 'Kongruenz', 'Äquivalenz', 'Entsprechung' usw." zu liefern, ausgehend "von einer universellen Kategorie [...] nach ihren Reali-

sierungen in den beiden Sprachen" zu fragen (Fisiak (1980: 2); vgl. ferner Zabrocki (1976: 75 ff.); Fisiak (1973)). Diese Zielsetzungen bedürfen allerdings der Explikation: Es ist ja keineswegs klar, welche diese als *tertium comparationis* <sup>5)</sup> dienenden universellen Kategorien sein können und sollen, vielmehr sind diese, wenn überhaupt, erst *Ergebnisse* kontrastiver Untersuchungen, nicht aber deren *Voraussetzungen*. In dieser Hinsicht relevante universelle Kategorien können sich als *komplexe funktionale Zusammenhänge* erweisen, d.h. als nur über *parametrische Systeme* oder *Netzwerke* erfaßbar herausstellen, womit sich Fragen wie *Wie wird ein bestimmter Konstruktionstyp, eine bestimmte Funktion, eine bestimmte Bedeutung, ein bestimmter Sprechakt, usw. in beiden Sprachen realisiert?* als verfehlt ergäben, da die betreffenden Konstruktionstypen, Funktionen, Bedeutungen, Sprechakte, usw. selbst eben als *sprachspezifische* Resultate bestimmter *parametrischer Zusammenhänge* zu interpretieren wären, d.h. keine *universellen* Erscheinungsformen darstellten, sondern in ihren jeweiligen sprachspezifischen Auftretensweisen eine stets neuartige, eben *sprachspezifisch relevante* Kategorie repräsentierten.

Daß dies so sein könnte, ist um so wahrscheinlicher, als die Verteilung von sprachlichen und anderen Kommunikationsmitteln bekanntlich sprachspezifisch ist (vgl. Coseriu (1972: 40)), d.h. von Sprache zu Sprache unterschiedliche Muster aufweist. Sprachen unterscheiden sich nicht nur darin, welche Informationen sie durch welche Kombinationen sprachsystemspezifischer Mittel darstellen (können), sondern auch darin, mit welchen textuellen und extra-sprachsystematischen Mitteln letztere in Wechselwirkung stehen, sowie welche Informationen sie mehr oder weniger vage, eindeutig, mehrdeutig, usw. vermitteln können bzw. müssen.

So kann ein bestimmter Konstruktionstyp  $K^{a1}$  einer Sprache  $L^a$  zwar einem Konstruktionstyp  $K^{b1}$  einer Sprache  $L^b$  ähneln (z.B. formal-strukturell oder in seiner sprachspezifischen Funktion oder in seiner Bedeutung oder in seinen pragmatischen Funktionen), ist aber aufgrund der sprachsystematischen Spezifika von  $L^a$  sowohl mit anderen Konstruktionstypen ( $K^{a2}$ ,  $K^{ax}$ ) von  $L^a$  bzw. ( $K^{b2}$ ,  $K^{bx}$ ) von  $L^b$  verwandt als er auch von  $K^{b1}$  unterschiedene

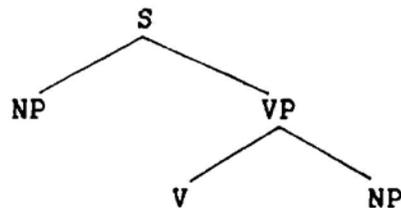
---

5 Zum Begriff *tertium comparationis* vgl. Krzeszowski (1984); Gürtler (1981: Kap. 2 f.).

syntaktische Funktionen erfüllen, eine teils unterschiedliche Semantik besitzen und unter bestimmten textuellen und situativen Umständen von  $K^{b1}$  divergierende pragmatische Funktionen erfüllen kann. Die sich zwischen  $L^a$  und  $L^b$  ergebenden Gemeinsamkeiten sind demzufolge weniger einfache Kategorien (wie z.B. Wortarten, Konstruktionstypen, syntaktische Funktionen, usw.) als komplexe, sich mehr oder weniger ähnelnde Faktorenkombinationen.

Die Komplexität solcher Beziehungen kann durch einfache Strukturbeschreibungen wie z.B. (1) für einen deutschen Satz wie (2) oder einen englischen Satz wie (3) nicht erfaßt werden:

(1)



(2) [das Mädchen sieht den Jungen]

(3) [the girl sees the boy]

(1) verdeckt den Unterschied zwischen Englisch und Deutsch, daß die syntaktischen Funktionen 'Subjekt' und 'Direktes Objekt' im Englischen *konfigurationell* definiert werden müssen, im Deutschen jedoch zumindest teilweise aufgrund *lexikalisch-morphologischer Prozesse* definiert werden müssen. Während (1) für (3) nur in Zusammenhang mit Regeln über syntaktische Funktionen adäquat ist, müssen für das Deutsche entsprechende lexikalisch-morphologische Regeln angenommen werden (wobei wir neben anderen Phänomenen außeracht gelassen haben, daß (1) für das Deutsche nicht das Verhältnis von Strukturen mit Verb-End-Stellung bzw. solcher mit Verb-Letzt-Stellung zu Strukturen mit Verb-Zweit-Stellung erfaßt).

Keineswegs trivial ist die Feststellung, daß solche Unterschiede auch für (historisch) eng verwandte Sprachen gelten. Vielmehr verführt eine enge sprachhistorische (oder evt. kulturelle oder areale) Verwandtschaft nur allzu leicht zu der Anwendung der an einer Sprache  $L^a$  entwickelten Kategorien auf eine Sprache  $L^b$ . Spricht man beispielsweise vom 'Passiv' im Deutschen, so muß klar sein, daß es sich hierbei um eine Vielzahl morpholo-

gischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Phänomene handelt, welche Ausdruck eines in seinem gesamten Erscheinungsbild stark *lexikalisierten Prozesses* <sup>6)</sup> ist, im Gegensatz etwa zum Englischen, wo sich das 'Passiv' relativ widerspruchslös *syntaktisch* aus *aktivischen Strukturen* ableiten läßt.

Die *universell* konstatierbaren Gemeinsamkeiten von Sprachen, wie sie das Ziel einer *Theoretischen Kontrastiven Linguistik* darstellen, sind, gibt es sie tatsächlich, mithin relativ abstrakter Art, wodurch die grundsätzliche Frage aufgeworfen wird, in welchen Komponenten des Sprach-Beschreibungsapparates diese abstrakten Universalien untergebracht werden: Gestaltet man beispielsweise (1) nur ausreichend abstrakt, so können eine Reihe von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen diversen Sprachen über (1) abgebildet werden. Das sich hieraus ergebende Problem ist folgendes: Ist die dann (aufgrund meist hypothetischer abstrakter Universalien) konstatierte komplexere (und entsprechend abstraktere) Struktur tatsächlich für jede Einzelsprache eine (zumindest beschreibungs-)adäquate *syntaktische Struktur*?

Spricht man also von 'Gemeinsamkeiten' oder 'Unterschieden' zwischen Sprachen, so ist vernünftigerweise davon auszugehen, daß diese - betrachtet man sie nicht als Einzelphänomene, sondern im Gesamt-Zusammenhang der jeweiligen einzelsprachlichen Systeme - mit aller Wahrscheinlichkeit nur durch sehr abstrakte Mechanismen in einer universellen Sprachtheorie darstellbar sind.

### 1.3.

Die Erkenntnisse der *Theoretischen Kontrastiven Linguistik*, wie sie z.B. durch linguistische Theorien mit dem Anspruch auf Erklärungsadäquatheit wie beispielsweise der modernen generativen Grammatik (REST) repräsentiert wird, müßten in vielfältiger Weise für eine *Angewandte Kontrastive Linguistik* fruchtbar werden, u.z. insbesondere im Rahmen ihrer theoretischen Komponente für die Methodik des jeweiligen Sprachvergleichs. Trotz des oben erwähn-

---

<sup>6</sup> Vgl. diesbezüglich auch die kontrastive Untersuchung des 'Passivs' im Englischen und Polnischen von Zabrocki (1984).

ten notwendigen Rückgriffs der *Angewandten Kontrastiven Linguistik* auf extra-linguistische Erkenntnisse und Methoden benötigt sie offenbar (wie dies im Bereich der EDV längst erkannt wurde) dringend entsprechende Anregungen der *Theoretischen Linguistik*, da sich eine Vielzahl vorliegender kontrastiver Arbeiten, insbesondere solche zu Zwecken der Unterrichtsverwertung konzipierter, mit der Auflistung von Gegenüberstellungen einzelsprachlicher Phänomene begnügt, nicht jedoch um deren mögliche *Erklärung* bemüht.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß solche *Erklärungen* nicht nur direkte Auswirkungen z.B. auf die zu erstellenden Differentialgrammatiken haben, sondern auch auf die Methodik der Hauptkomponenten einer *Angewandten Kontrastiven Linguistik* für eine umfassende Theorie des Zweitsprachenerwerbs, wie etwa der Fehleranalyse, der Interimssprachanalyse oder einer Theorie der Lernbarkeit von Sprachen, - wobei sich der Begriff *Erklärung* nicht auf sprachhistorische Erklärungsmodelle bezieht (z.B. der historischen oder arealen Verwandtschaft von Sprachen, Dialekten usw.) sondern auf systeminhärente Erklärungsmöglichkeiten. Aufgrund der *Erklärung* von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen kontrastierten Sprachen können sich z.B. als *Zufallsfehler* ('mistakes') interpretierte Fehler als *System-bedingte Fehler* ('errors') erweisen.

Beispielsweise stehen den deutschen 'passivischen' Konstruktionen im Neugriechischen bestimmte Konstruktionstypen gegenüber, welche indes weitaus seltener im Sprachgebrauch auftreten als im Deutschen (oder z.B. Englischen, vgl. Filipaki-Warburton (1975)). Dieses Phänomen findet eine Begründung darin, daß die kommunikativ-funktionalen Aufgaben der deutschen 'Passiv'-Konstruktionen im Neugriechischen aufgrund bestimmter Systemeigenschaften durch 'aktivische' Konstruktionen erfüllt werden können bzw. müssen, die betreffenden 'Passiv'-Konstruktionen des Neugriechischen hingegen kommunikative Funktionen erfüllen können bzw. müssen, welche im Deutschen wiederum aufgrund bestimmter Systemeigenschaften durch andere Konstruktionstypen erfüllt werden können bzw. müssen. Diese Begründung ist allerdings nur oberflächlicher Art, d.h., sie erfordert selbst eine Begründung in Form einer Antwort auf die Frage: Welche Eigenschaften der jeweiligen Sprachsysteme sind es, die bestimmte Konstruktionstypen und die

unterschiedlichen funktionalen Eigenschaften dieser Konstruktionstypen ermöglichen?

So verfügt das Deutsche über eine im Verhältnis zum Neugriechischen stark systematische Wortbildungskomponente, die ihm eine produktive *bar*-Suffigierung erlaubt; das Neugriechische verfügt über ein im Verhältnis zum Deutschen (und erst recht zum Englischen) stärker ausdifferenziertes Flexionssystem <sup>7)</sup> (*freier Akzent, stark divergierende 'aktivische' und 'reflexiv-passivische' Konjugationssuffixe, zahlreiche Stammformen, u.a.*). Hier bieten sich Erklärungsmöglichkeiten an, welche bei der Frage, wie ein bestimmter Konstruktionstyp (z.B. 'Passiv'), eine bestimmte Funktion oder Bedeutung (bzw. das jeweils gewählte tertium comparationis) in beiden Sprachen ausgedrückt werden kann, nicht in den Blick rücken können. Mit anderen Worten, eine Frage wie: *Welche Entsprechung hat eine 'Passiv'-Konstruktion des Deutschen im Neugriechischen?* ist eine nur unter bestimmten Vorbehalten sinnvolle Frage. Die komplexen Flexionssysteme des Neugriechischen, die diesem (im Gegensatz zum Deutschen) unter anderem eine flexionssystematische 'Passiv'- und 'Reflexiv'-Bildung in nur teilweiser Opposition zu 'Aktiv'-Bildungen ermöglichen, sind mit einer Vielzahl weiterer systematischer Eigenschaften des Neugriechischen verknüpft, zu denen z.B. die schon erwähnten phonologischen zählen (neben freiem Akzent weisen die neugriechischen Flexive im Gegensatz zu den deutschen auch eine reiche Anzahl an unterschiedlichen Phonemen auf), jedoch auch syntaktische (wie die Möglichkeit der auslaßbaren Nominativ-Nominalphrase in 'Aktiv'-Konstruktionen oder einer relativ freien Wortstellung lexikalischer Nominalphrasen), lexematische (wie die Nicht-Existenz von Platzhalter-Pronomen wie deutsch *sich, es*), semantische und pragmatische (Ausdruck von reflexiven Bezügen über nicht-pronominale, in bestimmter Hinsicht defekte Nominalphrasen; syntaktisch gekennzeichnetes >TOPIK< / >THEMA<, u.a. <sup>8)</sup>).

7 Obgleich Deutsch und Neugriechisch nach Haider (1986) jeweils *M-Systeme* repräsentieren, d.h. Nominalphrasen *morphologisch* und nicht *konfigural* auszeichnen, unterscheiden sie sich hinsichtlich des internen Aufbaus der jeweiligen morphologischen Systeme beträchtlich; im Neugriechischen sind Flexive durch einen reichen Phonembestand charakterisiert und homonyme Formen sind selten.

8 Zu den genannten Phänomenen, auf welche hier nur am Rande eingegangen werden kann, vgl. Fries (1987 c: Teil II).

Unter dieser Perspektive ist es beispielsweise kein Zufall, daß deutsche Sätze wie (4) bzw. (6) im Neugriechischen u.a. angemessen mit Sätzen wie unter (5) bzw. (7) übersetzt werden können:

(4) Das Essen wurde nicht gegessen.

- (5) a. to fajito            dhen fagothike  
 das Essen-NOM. nicht essen-III.SG.PASSIV.AORIST  
 (=strukturell 'Passiv'; unüblich)
- b. dhen efagan                            to fajito  
 nicht essen-III.PL.AKTIV.AORIST das Essen-AKK.  
 (=strukturell 'Aktiv': *sie aßen es nicht*)
- c. dhen fagame                            to fajito  
 nicht essen-I.PL.AKTIV.AORIST das Essen-AKK.  
 (=strukturell 'Aktiv': *wir aßen es nicht*)

(6) Das Essen war nicht eßbar.

- (7) a. to fajito            dhen trogotane  
 das Essen-NOM. nicht essen-III.SG.PASSIV.VERGANGHT.  
 (=strukturell 'Passiv'; üblich)
- b. to fajito            itan            akatalilo  
 das Essen-NOM. war.III.SG. ungeeignet

(5 a) impliziert, daß das Essen eßbar war, aber aus verschiedenen anderen Gründen nicht (auf)gegessen wurde. Demgegenüber bedeutet die neugriechische 'Passiv'-Konstruktion (7 a), daß das Essen nicht gegessen wurde, weil es ungenießbar war. Entsprechend kann z.B. auf eine Frage wie (8) eine Antwort wie (10) folgen, nicht aber die dem deutschen 'Passiv' syntaktisch entsprechende 'Passiv'/Aorist-Konstruktion (5 a) (=9):

- (8) Jiati dhen efajes?  
 Warum hast du nicht gegessen?
- (9) \* To fajito dhen fagothike.  
 Das Essen wurde nicht gegessen.
- (10) ! To fajito dhen trogotane.  
 Das Essen wurde nicht gegessen =  
 Das Essen war nicht eßbar.

Die vielfältigen Bedeutungen und pragmatischen Funktionen, welche im Deutschen durch diverse 'Passiv'-Konstruktionen getragen werden, werden im Neugriechischen <sup>9)</sup> durch unterschiedliche Konstruktionstypen vermittelt. Z.B. muß im Neugriechischen keine 'Passiv'-Konstruktion verwendet werden, um bei einem Verb einen durch eine Nominativ-Nominalphrase ausdrückbaren AGENS unausgedrückt zu lassen, da im Neugriechischen die Nominativ-Nominalphrase generell fakultativ ist (vgl. (5 b,c)); die 'Passiv'-Konstruktion ist damit im Neugriechischen gewissermaßen frei für andere funktionale Beziehungen. Die durch die deutsche 'Passiv'-Konstruktion (4) vermittelte spezifische Informationsverteilung, vgl. auch Sätze wie (11)/(12) in Frage / Antwort-Paaren wie z.B. (13),

(11) Das Buch wurde von mir geschrieben.

(12) Ich habe das Buch geschrieben.

(13) A: Was hast du denn in Griechenland gemacht?

B: - ?? Das Buch wurde von mir geschrieben.

C: - Ich habe das Buch geschrieben.

wird im Neugriechischen über 'Aktiv'-Konstruktionen vermittelt; sie ist deshalb über 'Aktiv'-Konstruktionen vermittelbar, weil das Neugriechische über eine Satz-Struktur verfügt, die es ermöglicht, thematische und rhematische Konstituenten dadurch eindeutig syntaktisch zu kennzeichnen, daß thematische nominale Verbargumente als klitisierte (sogenannte 'schwache') Objekt-Pronomina im engeren Verbkomplex realisiert werden können, u.z. neben einer lexikalischen Realisierung der betreffenden Verbargumente, rhematische nominale Verbargumente jedoch nicht; zudem können durch klitische Pronomina realisierte Verbargumente nicht den Haupt-Satzakzent tragen:

(14) to vivlio [to dhiavazo]  
 das Buch-AKK. [das-AKK. lese-I.SG.PRAS.]  
 (= *Das Buch lese ich; das Buch = Thema*)

<sup>9</sup> Vgl. ferner zum Polnischen Zabrocki (1984); zum Irischen Hickey (1984: 194 ff.).

Demzufolge werden wesentlich textuelle Funktionen wie die Kennzeichnung rhematischer und thematischer Konstituenten im Neugriechischen in einer Weise sprachsystematisch kodiert, die im Deutschen nicht zur Verfügung steht; das Phänomen der Existenz klitischer Pronomina (und der durch sie erfüllbaren grammatischen und extra-grammatischen Funktionen) ist mit weiteren sprachsystematischen Faktoren verknüpft, insbesondere, wie Joseph (1980) überzeugend gezeigt hat, mit dem Faktum, daß das Neugriechische (im Gegensatz zum Altgriechischen) nicht über bestimmte *Infini-tiv*-Formen verfügt (vgl. ausführlich Fries (1987 c: Teil II)).

Im Deutschen werden textuelle Funktionen wie die Kennzeichnung rhematischer und thematischer Konstituenten wesentlich über die Topologie der verbalen Argumente bzw. der freien Angaben im Zusammenspiel mit der Position der Satz-Akzente erfüllt. Hierbei spielt in Hauptsätzen mit Verb-Zweit-Stellung die präverbale Position eine ausgezeichnete Rolle.

In bestimmten Varianten des Deutschen kann die Kennzeichnung thematischer Konstituenten auch dadurch erfolgen, daß die betreffenden Konstituenten in *Topik-Position* ausgelassen werden; das Phänomen ist als *Telegramm-Ellipse* bekannt, betrifft jedoch auch andere Textsorten, vgl. etwa (15 a,b) als Antworten auf (13 A)):

(13) A: Was hast du denn in Griechenland gemacht?

(15) a. Hab' ich ein Buch geschrieben.

b. Hab' ein Buch geschrieben.

In (15) wurde in beiden Fällen eine *topikalisierte Konstituente* ausgelassen, welches jeweils in besonderer Weise das *Thema* des betreffenden Satzes (= *in Griechenland* bei (15 a); *ich* bei (15 b)) kennzeichnet. Dies wiederum ist ein Sprachspezifikum des Deutschen<sup>10</sup>); im Neugriechischen sind die (15 a,b) entsprechenden Sätze in Äußerungen als Antworten auf eine Frage wie (13 A) nicht möglich; stattdessen müssen Strukturen mit klitischen Pronomina bzw. vollen lexikalischen Konstituenten verwendet werden.

<sup>10</sup> Zu dem durch Sätze wie unter (15) repräsentierten Phänomen der *Topik-Ellipse* vgl. Fries (1987 b; 1987 c: Teil III; 1988 b).